

Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Redaktion: Wilh. Röhling in Düsseldorf
Corneliusstr. 66. Berichte, kleine Beiträge &c. sind
zunächst an den betr. Bezirksvorstehenden einzusenden.
Sämtliche Beiträge müssen bis Montags abends bei
der Redaktion in Düsseldorf eingegangen sein. E.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pf. ; durch die Post bezogen 90 Pf. Exposition und Druck von Juh. van Aken in Krefeld, Luth. Kirchstr. 85. Kernsproch-St. 1368. EDITIONS-UNION

Mr. 37. Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf. Düsseldorf, den 15. September 1906.

Fernsprechi-Nummer 4423

8. Jahrgang.

Kainszeichen der „Berliner“ in Schlesien.

Telegramm-Adr.: Textilverband Düsseldorf.

Düsseldorf, den 15. September 1906.

Fernsprechi-Nummer 4423

8. Jahrgang.

Kainszeichen der „Berliner“ in Schlesien.

Aus Schlesien wird uns geschrieben:
„Es ist die höchste Zeit, daß die katholischen Arbeitervereine Oberschlesiens sich aufräffen und energisch Front machen gegen das Treiben dieses Menschen.“

Mit diesem hochtönenben Wortschwall schließt die „Schlesische Arbeiterzeitung“ Matibor Nr. 33 eine Polemik gegen Kollegen Gloger-Scattowin, der den Anhängern der katholischen Fachabteilungen in christlichen Gewerkschaftsversammlungen energisch auf die Finger klopste bei ihren Versuchen, mit Gewalt die Versammlungen zu sprengen. Da Vorkommenisse der letzten Zeit auch wert sind, der Allgemeinheit zu zeigen, wie man seitens jener Leute nach den Worten arbeitet, „an unseren Taten sollen sie uns erkennen“, seien dieselben hier mitgeteilt.

Dass die christlichen Gewerkschaften sich erlaubt haben, ihren diesjährigen Kongress in Schlesien abzuhalten, hat die Anhänger der "Berliner" sehr in Sorge gebracht. Besonders zeigte sich dies in den Versammlungen, die nach dem Kongress an verschiedenen Orten abgehalten wurden. Besonders krass trat dies in Breslau, Gleiwitz und Ratibor zutage, wo man alle Mitteln zur Bekämpfung springen ließ. Von einer sachlichen Aussprache kann allerdings keine Rede sein, da den "Berlinern" hierzu jede Berechtigung fehlt. Dafür leistet man sich das Menschenmöglichste in Verdrehung von Ausprüchen der Gewerkschafter.

Zu Malsbor hatte man versucht, vorher den Saal abzutreiben, in der „Oberösterreichischen Volkszeitung“ wurden durch eine Notiz die katholischen Arbeiter indirekt ersucht, nicht in die Versammlung zu gehen. Dafür ließ man den bekannten Gernegroß und scüheren eichten Sozi, Buss-Breslau kommen, welcher in der Diskussion alles retten sollte. Derselbe benahm sich nach dem Reserat des Kollegen Bergmann-München so rabiat, wie man es von einem halbwegen gebildeten Menschen nicht für möglich halten sollte, einerseits in persönlicher Auseinandersetzung, dem Referenten sowohl als dem „Ständer“, dem christlichen Sekretär Glögger-Mattowitsch, der in Malsbor, wo ein starker katholischer Arbeiterverein besteht, einen Einbruch verübt, d. h. eine christliche Gewerkschaft gegründet hat. „Was verstehen die christlichen Sekretäre vom Christentum“, rief er dreist in die Versammlung hinein, „doch nur nach der Art ihres „großen Biesberts“, der sich eine eigene Art von Christentum zurechengebracht hat.“ Die christlichen Gewerkschaften haben es fertig gebracht, daß katholische Zeitungen systematisch die Autorität untergraben. Hervorragend seien die „Kön. Volksztg.“ und „Reicher Btg.“ Alles bisher Tagewesene wurde noch in den Schatten gestellt anlässlich einer von den christlichen Gewerkschaften in Oppeln einberufenen Versammlung, zu welcher unorganisierte christlich gesinnte Arbeiter und Gesellen aller Berufe eingeladen waren. Eine Anzahl Mitglieder des katholischen Gesellenvereins sind auch Mitglieder der Gewerkschaften. Auf Einwirkung des geistlichen Beirats der Fachabteilungen wurde folgender kläss am „schwarzen Brett“ des Gesellenvereins bekannt gegeben:

„Es ist den Herren Geistlichen zu Ohren gekommen, daß heute Abend eine Zahlstelle der christlichen Gewerkschaften gegründet werden soll, woran sich auch Mitglieder des Gesellenvereins beteiligen wollen. Die Herren sehen ein Dagegenarbeiten der von ihnen vertretenen Arbeiterinteressen und rate ich entschieden von einem Beitritt zur Gewerkschaft ab. Es erzeugt auf jeden Fall böses Blut und werden die Herren, die sich der Sache angenommen, dies auch zu hören bekommen.“

Im Auftrage des Herrn Präses:
G. Till Senior.

Hierdurch hatte man auch erreicht, daß eine größere Anzahl Kollegen fernblieben. Zur festgesetzten Stunde des Versammlungsbeginnes erschienen nun an Stelle der unorganisierten christlich gesinnten Arbeiter und Gesellen aller Berufe die Herren Arbeitersekretäre Bull.-Breslau, Scholz-Gleiwitz, Latta-Ratibor und ca. 15.-20 Fachabteilungshäger, an der Spitze der geistliche Beirat, Herr Oberkaplan Rieckton. Der Zweck des Kommens war unschwer zu erkennen und wurde diesen bei einer Aufrage auch bedeutet, daß sie heute das Ziel nicht erreichen würden, denn da nicht, wie sie annahmen, eine Wahlstelle gebildet werden sollte, sondern diese schon längst bestand und heute eine Mitgliederversammlung sei, die Erschienenen also als Gäste hier seien. Darüber geschah Geschüter der Fachabteilung und Ruf des Herrn Bull.-Breslau: *Nach welchen wir schon*

Als nun Buchbinder Riedel als Vorsitzender die Versammlung eröffnete, schrie Bull-Breslau in die Versammlung: „Meine Herren, wir befinden uns in einer öffentlichen Versammlung, wir müssen uns ein Bureau wählen und schlage ich Herrn Scholz aus Gleiwitz vor. (Großes Bravo seiner Anhänger, auch des christlichen Beirats.) Scholz-Gleiwitz ruft „Meine Herren, ich übernehme den Vorsitz“ — weiter kann er aber nicht. Mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit erklärte der erschienene Reiterer, Kollege Gloger, daß, so lange er hier wäre, diese Vergewaltigung ihnen nicht gelingen würde. Wer sich nicht der Ordnung füge, werde unbarmherzig auf dem Platz gewiesen, und zur besseren Aufrechterhaltung der Ordnung wurde nach der Polizei ge-

Dadurch entstand nun einigermaßen Ruhe, und Herr Oberstapler Niestroy bat um's Wort zu folgen:

Er kommt heute im Auftrage des Herrn Pfarrers um zu erklären, daß man christliche Gewerkschaften in Oppeln nicht wünsche. Man habe sich gefreut, daß in Oppeln der unglückliche Streit noch nicht hereingekommen sei. Auf einmal habe Herr Cloger diesen Streit durch Gründung einer christlichen Gewerkschaft gebracht. Oppeln sei katholisch, und da brauche man keine christlichen Gewerkschaften. Er wolle und könne nicht sagen, daß dieselben nicht gut seien, Rom (der Papst) habe gesprochen und die christlichen Gewerkschaften für gut befunden. (Murrer des Herrn Bull-Breslau.) Danach müssen wir uns folgen. Es sei auch vielleicht besser, wenn sich die Mitglieder des Gesellenvereins den christlichen Gewerkschaften anschließen. Um aber die Einigkeit im katholischen Lager zu erhalten, ist es besser, die christlichen Gewerkschaften halten sich von Oppeln fern. Bedauerlich sei, daß Mitglieder des Gesellenvereins sich an die Spitze dieser Sache hier gesetzt (Bull-Breslau: Diese müssen aus dem Verein heraus. Den katholischen Fachabteilungen wirft man die Ber-splitterung in Schlesien vor, in Schlesien hätten nur die christlichen Gewerkschaften den Unfrieden ge-füsst. Die Mitglieder des Gesellenvereins bat er noch, auszutreten.) Torauskunf wurde ihm erwidert daß es doch sonderbar sei, wie man gegen uns in Oppeln kämpft und doch sich bewußt ist, daß die christlichen Gewerkschaften gut sind. Es liegt doch darin ein Widerspruch, und wenn dann noch auszu-treten, wo das „Volpingeblatt“ in beinahe jeder Nummer den Beitritt empfiehlt, so sei das Miß-bruch der Mundschaft. Für die Behauptung, die christlichen Gewerkschaften hätten den Anfang nach Schlesien gebracht, könne nie ein Beweis erbracht werden. Dies werden alle bestätigen, welche der Verdegang der christlichen Arbeiterbewegung in Schlesien mit erlebt haben. Nur in der Abwehr und geredeter AngriFFE befinden sich die christlichen Ge-werkschaften in erster Linie dadurch, daß die katho-lischen Mitglieder als Katholiken zweiter Klasse hin-ge stellt werden. Christliche Gewerkschafter würden sich nie erlauben, in eine Mitgliederversammlung anderer Vereine zu gehen und in provozierend sich zu benehmen, wie es heute von den Anhängern der katholischen Fachabteilungen zu Tage getreten sei. Die christlichen Gewerkschaften werden unbedenklich und alle Angriffe weiter bestrebt sein, auch in Oppeln weiter Fuß zu fassen. Wir bekämpfen nicht die kon- fessionellen Vereine, sondern sind auch nach Kräften bestrebt, unsere Mitglieder nach diesen zu zuführen. Leider sei bei der Kampfweise der Fachabteilungen dies nicht immer gut möglich, indem eine gewisse Verbitterung in die Reihen der christlichen Arbeiter ge-tragen werde. — Verantwortlich dafür sind zu die Berliner zu machen. — Mit Zwischenrufen „frecher Kerl!“ usw. mußte Bull-Breslau sehr unerträg-lich machen und wollte obendrein noch das Vor-haben, was aber nicht geschah. Nach Schluß der Versammlung konnte man hören, wie sich Sozialdemokraten nicht leisten. Als Polizei-Cloger sich zum Verlassen des Lokals an-schickte, ergriß ihn Herr Arbeiterschreiber Latta-Ratibor beim Kragen und mit den Worten: „Maus mit dir, verfluchter Lump“, versucht er es, ihn aus dem Lokal zu stoßen. Wahrsch-weiß bringen es diese überchristlichen Sekretäre, so betreten die Laufbahn der Kaufmänner.

Gewerkschaftspraxis.

Nachdem wir in einem früheren Artikel gezeigt haben, daß sich die Theorie der christlichen Ge-werkschaften auf dem christlichen Sittengeiz aufzubauen wollen wir heute über den Gegenzirk zur Theorie die Gewerkschaftspraxis reden. Als Praxis habe wir zu verstehen die Betätigung der Organisationen auf den verschiedensten Gebieten. Das Gewerkschafts-prinzip muß, da es etwas Feststehendes und Unveränderliches ist, die Bahnen vorzeichnen, in der sie die praktische Tätigkeit zu bewegen hat. Daher kann auch das Verhalten der christlichen Gewerkschaften nicht lediglich von Zweckmäßigkeit gründen dithier sein, sondern in der praktischen Tätigkeit muß sic-hts der leitende Gedanke, das Prinzip, wiederholt werden. Dieses von Zeit zu Zeit zu betonen, ist unverwendbar bei einer Bewegung, welche in ihrem Wachstum begriffen ist. Es muß gesagt werden, daß die neu-be-tretenden Mitglieder weniger aus der klaren Erkennt-nis unserer prinzipiellen Stellung heraus sich unter Verhälde anschließen als vielmehr in dem nur verständlichen Bestreben, aus ihrer Vereinzlung herauszutreten und durch die Organisation wirtschaftlich stärker zu werden. Werden junge organisierte Mitglieder in schwierige Situationen gedrängt, dann

den Verband am Ende dadurch zu vernichten, daß er die im Vordergrunde stehenden Verbandsmitglieder sofort entließ, aber unter Abzäh lung des Lohnes für die Kündigungsszeit. Der Arbeiter bemächtigte sich natürlich eine große Erregung, und sie suchten beim Centralvorstand die Genehmigung nach, zur Verteidigung ihres Kavalitionsrchtes in den Streit treten zu dürfen. Diese Genehmigung wurde ihm gehend erteilt. Nun setzte die Firma alle Hebe in Bewegung, um die Arbeiter noch möglichst vor Ablauf der Kündigungsszeit unruhig zu machen. Um diese Absicht der Firma zu durchbrechen, traten die Arbeiter sofort, also unter Kontraktbruch, in den Streit. Vom Zweckmäßigkeitstandpunkt herwollte hatten die Arbeiter damit umsichtig undslug gehandelt, vom christlichen Prinzip standpunkt aus aber war das Verhalten durchaus verwerflich. Unser christliches Gewerkschaftsprinzip kann und darf sich nicht durch Zweckgründe beeinflussen lassen. Ein Prinzip, welches sich nach praktischem Besarf und modelln sieze, wäre in Wirklichkeit nichts anderes als Prinzipienlosigkeit. Wohl kann das Prinzip des Arbeiters oft auf schwere Penben gestellt werden, wohl könnte sich oft das Gefühl der Arbeiter berar gegen Ungerechtigkeiten auf, daß ein vorherholles unüberlegtes Handeln erklärlich wird. Der rechte Gewerkschaftler weiß sich aber auch in solchen Situationen zu beherrschen. Für ihn bilden diese nur die Eise, aus welcher er prinzipsicher hervorgeht. Für den Kontraktbruch der vorhin erwähnten Arbeiter hat der Centralvorstand jede Verantwortung abgelehnt und den Arbeitern für die Zeit des Kontraktbruches die Unterstützung verweigert. Aus agiatischen Gründen wäre es wohl zweckmäßig gewesen, die Leute zu unterstützen, aber darüber müssen für eine christliche Gewerkschaft zu rütteln, wenn es sich um die Wahrung ihres Gewerkschaftsprinzips handelt. Wie ich erwähnt, muß der prinzipsielle Standpunkt des christlichen Arbeiters auf jedem Gebiete der gewerkschaftlichen Tätigkeit zum Ausdruck kommen. Daher hat sie gegebenenfalls auch die Solidarität unterzuordnen. Zur höheren Erklärung sei hier ein, allerdings schon um einige Jahre zurückliegender Fall erwähnt. Ein „sozialregulierter“ Arbeiter mit wegen ungünstiger Berechnung gegen einen Vorgesetzten entlassen worden. Da die „Freien“ in dem betreffenden Betriebe kaum genug fühlten, die Biedereinstellung des Mannes zu erzwingen, so beschlossen sie als Majorität eventuell in den Streit zu treten. Obgleich nur die im christlichen Verband organisierten Arbeiter die Entlassung als zu Recht erachtet erklärt, so claudien sie doch als Ründerheit, daß sie sich aus Solidarität den Vorgeben der Majorität anschließen müßten und reichen gleichfalls ihre Kündigung ein. Hier führt die Solidarität aber dazu, eine unberechtigte Anrechnung zu erzwingen. Damit waren die christlichen Gewerkschaftler aber ihrem Prinzip unterlaufen worden, welches von ihnen forderte, nur rechtliche und berechtigte Forderungen zu vertreten. Eine christliche Organisation darf ihre Macht nie dazu benutzen, um eine Rechtsbeugung durchzuführen oder auf nur für begünstigen. Das Sprichwort „im Kampfe gilt der Kampf“, ist vom christlichen Gewerkschaftshandbuch aus zu verwerten. Der christliche Gewerkschaftler muß sich unenwegt auf den Boden des Rechtes stellen und auch den wirtschaftlichen Kampf mit rechtlichen Mitteln führen. Wir kämpfen als christliche Arbeitnehmer gegen die Unterdrückung des Arbeitersstandes. Erfolgreich werden wir diesen Kampf nur führen können, wenn wir selbst den Rechtsboden nicht verlassen. Dies gilt sowohl für die Organisation als Gemeinschaft wie für das einzelne Mitglied derselben. Die Rechte übernimmt, wer übernimmt auch Pflichten. Wie verlangen, daß der Arbeitgeber unsere Rechte beim Arbeitsvertrag anerkennt. Diele Verderung verpflichtet uns aber auch, daß wir die aus dem Arbeitsverhältnis sich für uns ergebenden Arbeiternpflichten gewissenhaft erfüllen. So wäre es in keiner Weise zu rechtfertigen, wenn Arbeiter, die auf eine Reformierung des Arbeitsverhältnisses hinwirken wollen, sich ihren Verpflichtungen in biswilliger oder leichtsinniger Weise zu entziehen suchen. Das sogenannte „Blauwaden“ mit seinen oft so urschänen Begleitercheinungen darf kein christlicher Gewerkschaftler mitmachen, wenn er nicht sich selbst und besonders auch seinen Verband in Missredit bringt will. Ein organisierte Arbeiter muß sich vor den unorganisierten auszeichnen durch ruhige, aber entschiedene Verteidigung seiner Rechte, er muß sich aber auch vor den unorganisierten auszeichnen durch gewisse Pflichterfüllung. Jedes Mitglied des Verbandes muß durch sein persönliches Verhalten im Arbeitsverhältnis und auch außerhalb der Arbeitsstätte zeigen, daß die christlichen Gewerkschaften wirtschaftliche Charakter herabsetzen und solche darum sind, wenn sie die Elit

des Erwerbslebens zu schützen. Diese Unsicherheiten sind so verschieden, wie die Stände verschieden sind, ja noch viel mehr! Daß eine Arbeitslosenversicherung vom Staat nicht übernommen werden kann, ergibt sich schon aus der Beobachtung, daß sich mit der Lösung dieses Problems schon kleine Gemeinweisen vergeblich abgemüht haben. Dafür muß die Selbsthilfe der Berufsorganisationen eintreten, welche bei ungefähr gleichen Gefahren eher eine gerechte Basis für den Schutz finden und die hierbei so notwendige Kontrolle am besten durchführen können.

Vor allem aber sind die Gewerkschaften als Organisationen der Selbsthilfe notwendig, um den Arbeitern Einfluß auf die Verteilung der Güter zu sichern. Der Arbeitlohn wird ohne solchen Einfluß festgesetzt von der Marktlage und vom — Egoismus des übermächtigen Kapitals, wenn dieses von den Grundsätzen der christlichen Sittenslehre absieht. „So könnten übermäßig Reiche dem überaus zahlreichen Arbeiterstande ein nahezu slavisches Fuch auferlegen.“ (Leo XIII. „Arbeiterfrage“.) Dieses Fuch zu brechen, nicht bloß in einem einzelnen Falle, sondern ganz allgemein zu brechen, einen möglichst gerechten Ausgleich des Einkommens, eine Teilnahme am Volkseinkommen angemessen des Arbeitersstandes herbeizuführen, wie sie der Gerechtigkeit und dem Gesamtwohle einigemassen entspricht, das ist nur der organisierten Arbeit möglich. Darum muß ein jeder Mensch, der nicht vor ehrgeizigen Standpunkten des eigenen Geldsackes aus die modernen Vorgänge betrachtet, die gewerkschaftliche Organisation begrüßen als den unbedingt notwendig gewordenen Faktor der wirtschaftlichen und sozialen Gerechtigkeit. Keinesfalls muß auch die Organisation als Massstab ihres Eingreifens die Gerechtigkeit nehmen und anerkennen und nicht die Kraft, nicht das Recht des Staates. Gerade diejenen Massen haben sich die christlichen Organisationen gewählt, aus darin beruht ihre eigentliche Christenberechtigung. Diese Massen müssen sie an alle Forderungen anlegen und rücksichtslos alles zurückweisen, was demselben entgegen steht. Wenn die christlichen Gewerkschaften das Palladium der Gerechtigkeit aufzugeben und sich vom Werthabend leiten lassen würden, würden sie sich selbst das Grab schaukeln. Allerdings verlegt noch lange nicht alles die Gerechtigkeit, was dem Organe der bürgerlichen Arbeitgeberverbände als solche Verantwortung erscheint! Doch ist außer Acht, daß es diesem obersten Geiste nicht entspricht, wenn man in einem einzelnen Falle sich möglichst nutztum, nur um seinen Teil in die Begehung zu treiben.

Über gerade bedurfte, daß die gewerkschaftlichen Organisationen auf der Basis der christlichen Gerechtigkeit einen großen Einfluß auf die Verteilung der wirtschaftlichen Güter ausüben, werden sie auch für den Arbeitermann eine weitausgehende Teilnahme an der modernen Kultur herbeiführen. Was diese Freyzeit auf dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, was sie schönes erzeugt durch Technik, besonders durch die Lehrmittel, das alles sollte nicht mehr ausschließlich ihr einzig Dasein sein. Dem Leidenden verändert sie ihr begreiflich, daß eine Menge Menschen nur geschäftswaterlandsmüde wäre, weil sie von all dem Schönem, was das Wasserland bietet, herab, namentlich aber nie dazu hat. Diese Freyzeiten kostet eine Wurzel nach der andern, welche den Menschen an die heimische Erde fesselt — ein Kurzer, wenn auch schmerzlicher Rück — dann wieder über das große Wasser, wo wenigstens noch die Hoffnung auf bessere Zukunft hinkt, wo dem armen Menschen in Friede steht. Und es sind nicht die scheinbaren Elemente, welche der deutscheren Kultur und dem deutschen Felde auf solche Weise vertreten gehen. Es sind denn die Gewerkschaften auch vom nationalen Standpunkt aus von weittragender Bedeutung, indem sie einer gerechteren Teilnahme am Vermögen und Nutzen für den Arbeitermann ermöglichlich durch ihren Einfluß auf die Verteilung der Reichtüme der Produktion. Daß es dabei nicht alle Füter abgibt, ist klar. Mag's auch gern manches Mal zum Kampfe kommen zwischen Arbeit und Kapital, mag die Kriegsführung auf beiden Seiten auch schwer drücken, so ist ein socher Zustand immer erträglicher als das dumpfe Gefährt der Verzweiflung, da den Schwachhaften besofft in seiner unverbaubaren Zunge.

Nicht nur als Organe der Selbsthilfe sind die Gewerkschaften von großer Bedeutung, sondern auch als Organe der Selbstverwaltung, oder wenigstens der Mitwirkung an der Verwaltung.

Je höher ein Post steigt an Kultur, an allgemeiner Bildung, desto mehr möchte in demselben naturgemäß das Verlangen, mitzuwirken nicht bloß an der Gesetzgebung, sondern auch an der Verwaltung. Dieses Streben nach möglichst weitgehenden

Sie Befürworter über die Gewerkschaften:

In der „Sozia en Revue“ äußert sich ein „Unbetätigter“ über die Bedeutung der Gewerkschaften. Es sind keine neuen Gedanken, welche derselbe entwidelt. Aber gerade der Kritikant, daß ein Nichtarbeiter dieselben vertritt, machen diese einen interessant, besonders für „unbetätigtes“ Arbeit, d. h. für solche, welche sich so gern an der Organisation vorbedrücken. Wir entnehmen den Ausführungen des „Unbetätigten“ folgendes:

„Unbeteiligten“ Vordringen:
Die Bedeutung der Gewerkschaften liegt einma
in der Selbstsucht. Die Gelehrtegebung wird's kaum
fertig bringen, die Arbeiter gegen alle Un Sichertheite

der Selbstverwaltung, nach Entfernung aus der Ver-
mündlichkeit ist daran auch bei allen Kulturröllen
zu beobachten. Wie ein Vater ein schlechter Er-
zieher wäre, der den fast volljährigen Sohn wie
einen dummen Jungen behandeln und jede Regung
der Selbständigkeit als ein Verbrechen gegen die
vaterliche Autorität betrachten würde, so würde auch
der moderne Staat töricht handeln, wenn er diese
Streben nach der Selbstverwaltung als Revolution
behandeln würde. Es ist monarchische Gejämung
Sichtung vor der Autorität recht wohl vereinbar mit
dem Verlangen der Administrierten nach Mitwirkung
an der Durchführung der Gesetze. Und gerade diese
weitgehende Mitwirkung ist das Beste Mittel, um
Stagnation und Korruption vom staatlichen und
gesellschaftlichen Leben fernzuhalten. Eine Ver-
waltung, die „Väterchen spielt“, passt für östliche

Sirten- und Nomadenverhältnisse, aber nicht für ein fortgeschrittenes Kulturvolk.

Freilich gehört dazu, die Selbstverwaltung für das Leben eines Volkes segendreich zu gestalten, nicht bloß eine gewisse geistige Weise, sondern auch eine stiftliche Höhe, vor allen ein unbedingbares Gerechtigkeitsgefühl, das seine unsterbliche Wurzel im lebendigen Gottesglauben hat.

Die für die Aufgaben der Selbstverwaltung notwendige geistige und sittliche Höhe in den Arbeitersorganisationen zu fördern, wäre eine würdigere Aufgabe für die Führer der "freien" Gewerkschaften und ihre Fachpresse, als die beständige Hege gegen die christlichen Arbeiter. Damit würde eine segensreiche Einflussnahme der großen Arbeiterwelt auf das Staatsleben angebahnt, die wieder reichen Segen auf die Arbeiter selbst zurücklenken würde. Doch ist leider gar sehr zu fürchten, daß den führenden Geistern der sozialdemokratischen Organisationen der Blick auf das Ganze in bedauerlichem Maße fehlt. Wer die "freie" Gewerkschaftspresse verfolgt, kann sich dieser Sorge kaum entzüglichen. Nur zu oft findet man in dieser Presse die kleinsten Gesichtspunkte hervorgekehrt und vom engsten und eugherzigsten Klassenstandpunkte aus behandelt. Daß infolgedessen der Klassenhass wahre Degien feiert und nicht selten pathologische Formen annimmt, ist gar nicht zu verwundern.

Trotz allem Verkehrten aber, was einem bei Beobachtung der Gewerkschaftsbewegung auffällt, ist der zugrunde liegende Gedanke ein echt christlicher: „Einer für alle, alle für einen“. Es ist eine weit erhabenere Nächstenliebe, dem von der Not Bedrängten dadurch zu helfen, daß man ihm zu Wohnender Arbeit verhilft, als jene, welche durch milde Gaben ihn über die augenblickliche müßige Lage hinweg zu bringen sucht. An erster Stelle steht die Arbeit als Quelle des nötigen Lebensunterhaltes, die Mildeitätigkeit ist nur Surrogat. Wie viele Tausende aber würden in dem Zeitalter der Maschinen arbeitslos sein, wenn nicht die Organisationen dem rücksichtslosen Treiben des unchristlichen Kapitals entgegenwirken würden dadurch, daß sie kämpfen für Verkürzung der Arbeitszeit, für Regelung des Arbeitsmarktes sorgen durch Unterstützung der Arbeitslosen und derjenigen, die abreisen, um den Überschuß an Arbeitskräften am Orte zu vermindern aber ganz zu beseitigen, damit die Zurückbleibenden nicht einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen ausgesetzt sind.

Parum verdient die gewerkschaftliche Organisation die Unterstützung aller christlich Denkenden — freilich nicht jene Bewegung, die den christlichen Geist erstickt in der Ghulige des Klassen- und Brüderhauses!! Und wenn es „christliche“ Arbeit-

Bruderhauses!! Und wenn es zwischen Arbeitgeber und den christlichen Gewerkschaften nicht blos keinen Unterschied machen, sondern legierten noch feindseligst gegenüberstehen als den „freien“, so ist das eben nichts anderes als eine Offenbarung eines äußerst traurigen Gottesmuss, der sich schon dadurch schwer verlegt fühlt, daß die Arbeiter nun gut nach glauben, beanspruchen zu dürfen, daß sie bei Abtretung des „freien“ Arbeitsvertrages gehört und menschentümlich behandelt werden. Zu dieser Begehung sind viele kleinere Arbeitgeber noch unbedingt rückständig und empfindlich und haben längst vergessen, daß ihnen früher auch manches nicht passte, was sie erfahren mußten, und daß es nun mehr an ihnen wäre, daß zu vermeiden, was ihnen einst selbst manches bittere

zu vermeiden, was ihnen ein Gefühl mangelnder
Gefühl erweckte. Doch auch gewöhnliche Arbeitgeber
verien die „freien“ und christlichen Organisationen
in den einen großen Kopf des Materialismus zu-
ammen. Daß eine solche Ungeordnetigkeit auch auf
seiten der christlich organisierten Arbeiter wenig
Gegenstöße fördert, ist klar. Es ist auch vom Ar-
beitgeberstandpunkt aus das einzige Richtige, die
christlichen Organisationen zu fördern, die „freien“
Gewerkschaften aber nicht durch Schafffeiten zu
reizen, sondern ihnen eine gerechte und frage Be-
handlung angedeihen zu lassen. Nur dadurch wird
es gelingen, den Einfluß der sozialdemokratischen
Feser zu frechen und dadurch erzieherisch auf die
arbeitenden Arbeiter einzuwirken.

Die Veröffentlichung der Arbeiter und deren Organisation in die bestehende Gesellschaft ist nicht bloß Aufgabe der sozialistischen Gelehrten und Veröffentzung, sondern vor allem auch Aufgabe des Kreisgeber und ihrer Organisationen. Wenn viele ihre Darstellung in der Veröffentlichung der Arbeiterorganisationen ersäßen, so würden sie jener großen Aufgabe direkt entgegen, nicht bloß durch das schändliche Beispiel des Epivarius, der sich in jüngster Zeit
gegenüber zeigt als Epivarius der zähneknirschend der Herrschaft — sondern auch dadurch, daß sie etwas mit Zerstörung bedrohen, was den Arbeitern einen berechtigten Stolz erlaßt, die heutig noch entstehenden Organisationen, wahre, echte, gejunde

Zoithaler

Einwohst.

Auf die Frage: „Was ist ein Professor?“ will
niemand geantwortet haben: „Ein Professor ist
ein Mann, der anderer Meinung ist.“ Es ist nun
in der Regel keine dankbare Stelle, als „Ende-
reiniger“ aufzutreten. Das hat einmal der Kollege
Hermann aus Rinteln gründlich erkannt. Er
trugte nach einer Versammlung, in welcher er eine
„andere Meinung“ vertreten hatte, von den Frei-
heitshelden wiederrisch „die Fische abgekaut“. —
Hier ist malte ja was der Professor reden und
was speziell von dem Professor kommt. Eine
deren Meinung möchte ich ihm wünschen, da ich ihn
doch auf unserm Freilauer Kongress getroffen habe
und großen Interesse seine dort gesprochenen Aus-
führungen gehabt habe. Und jetzt ist der Herr
Meyer tot. Ja er ist noch töter als tot. Wie auf-
merksam mich aber nicht! Seine sterbende Seele
(corpus glorie) ist kommt bei Intrinsische Ausbildung,
ich will diesen Maßstab aber noch nicht anwenden,
sondern erst bei Herrn Dörmann-Berlin über seine
Bedeutung Erwiderungen eingehen,) also jetzt hoch-
feste Sache wird der Herr Professor wohl noch einige
Schränke durch unser örtliches Gemeindamt aufheben,
aber — kein Gott ist tot! Und so ist wohl in
der ersten Nach nach dem Freilauer Kongress
beim Professer eine solche gefügte Schicksal, dass
ihm die sozialdemokratische „Wissenschaftliche Zeitung“ als
einen der wenigen Schreiter der Einheitspartei be-
zeichnete, die mir ernste Bezeichnung Künftige erheben
wollten. Und das will doch schon was bergen.
Gott verbient nach der sozialdemokratischen Seite
noch mit bestürzte zweite Bedeutung, der dass sozial-
demokratische Schreiter überzeugt sind, er

In der Tat ist die Gewerkschaftsbewegung eine ganz hervorragende Kulturbewegung. Denn durch ihr Eingreifen in das Wirtschaftsleben wird es dem Arbeitersstand möglich, Körper und Geist einer menschenwürdigen Ausmerksamkeit zuzuwenden, eine seitgemäße Ausbildung angedeihen zu lassen und dadurch teilzunehmen an dem Edlen und Großen, was gerade heute das Leben besonders verschönert. Dadurch wird aber der Arbeitersstand wieder befähigt, an der Lösung der großen Zeitfragen mit einer Erfahrung und seinem Wissen und Empfinden teilzunehmen und durch einen höheren Extrat seiner Arbeitskraft der Nachkommenenschaft die Bahn in die höheren sozialen Schichten zu ebnen. So wird also die Organisation der Arbeiter nicht bloß zu passivem Kulturgenuß befähigen, sondern auch zur aktiven Kulturförderung.

Daraus ergibt sich aber auch, daß jene Arbeiter, die sich noch von den Berufsgesellschaften fernzuhalten, sehr rücksichtige Leute sind, meist besangen im starken Egoismus — sie brauchten die Organisationen nicht, weil sie ja persönlich mit Arbeit versorgt sind — meist hat des rechten Standesbewußtseins — rücksichtslos und furzüchtig. Möge recht bald die Zeit kommen, wo alle christlich gesinnten Arbeiter in millionenstarken christlichen Organisationen vereinigt sind unter der Devise:

THEIR

Echte Augenblicke.

Wenn die "freien Gewerkschaften" in ihrem Nachdunkel auch die Christlichen als gänzlich unbedeutend bezeichnen, so zeigen sich doch bei dem einen oder anderen ihrer Vertreter lichte Augenblitze. Zu solchen Momenten befürmen sie sich dann darauf, daß es auch nichtsozialdemokratische Organisationen gibt, die man nicht einfach aus der Welt — reden kann.

Das geht aus dem veröffentlichten Protokoll der Sitzung der Generalversammlung zur Genüge hervor. In den Reihen der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer wurden auch Stimmen laut, die auf das Vorhandensein „gegnerischer Arbeiterorganisationen“ hinwiesen, die bei einem evtl. Massenstreit „mifortgerissen“ werden müßten. Die Ultimativen hatten dieses Moment bei ihren, von politischen Größenwahn getragenen Massenstreitideen vollständig außer Acht gelassen: ja sie glaubten bei einem politischen Massenstreit sogar ohne die freien Gewerkschaften fertig werden zu können. Jetzt folgt eine unangenehme Ernüchterung. Der Abgeordnete Sadje, Vorsitzender des sozialdemokratischen Bergarbeiterverbandes, bemerkte in der Sitzung der Generalversammlung dazu folgendes:

"Ich möchte mal den Massenstreit sehen, den die politische Partei allein führen will. (Sche gut!) Wieviel Laienende von Ortsräten haben wir nicht, wo nicht ein einziger organisierte Genossen vorhanden ist. Wir haben ganze Wahlkreise, wo heute noch keine nennenswerte politische Organisation existiert. Wie kann da eine solche schwere Aktion geleitet werden? Es ist gut nicht anders denken, als daß beide Bewegungen gemeinsam vorgehen müssen. Wir haben doch aus, mit benachbarten Arbeitersorganisationen zu rechnen und unsere Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß diese mit aufgerissen werden, das wird der Partei viel schwerer gelingen, als den Gewerkschaften."

Herrn Sachse, und mit ihm anderen sozialdemokratischen Gewerkschaftsgesetzern scheint es so nach einzulegen, daß der Generalstreik - obwohl deshalb Generalstreik ist, weil eine auftretende sozial-nationale Arbeiterbewegung sich grundsätzlich im Streikende ablehnend verhalten würde.

Die Mitglieder der öffentlichen Gewerkschaften sind keine Verdiener, sondern überzeugungsetzte Männer. Diejenigen bei einem vorwahrenden Maßnahmenstreit mit Vorsitzrechten, die für Badische auf-

drückt, ist ein Zug der Unmöglichkeit. Alle theoretische Auseinandersetzung zwischen Partei und Gewerkschaften bleiben ohne jeden praktischen Wert: — solange wir im deutschen Vaterlande eine nach innen und nach außen immer mehr entzerrende christlich-nationale Arbeitgeberregierung haben, ist Generalstreik. — Generalunion.

Sozialpolitik im Auslande.

In einer Reihe ausländischer Staaten wurden in den letzten Jahren wichtige Fortschritte auf dem Gebiete der Sozialpolitik gemacht.

In Frankreich steht die Einführung des Gehaltszunahmengesetzes in der Fabrikrie bevor, der in Deutschland trotz allen Drängens der Arbeiter und Sozialpolitiker bisher nur nicht zu erreichen war. Schon seit dem 1. Sept. 1901 gibt hier das Arbeitsministerium für

Nichtmehr aber Professor sein. Aber die Christlichen sollten doch ob der Ausführungen Somborski „nur das zustimmen“ und“ sein, da vertheidigte er doch erneute Freiheit.“ Käthner sollte es sich denken heraus, dass die sozialdemokratische Freitaler „Golfsmeile“ die Somborischen Ausführungen einfach verdreht hatte, um sie zu ihrem Streit gegen die Christlichen verwenden zu können. Als es sich aber herstellte, dass Breitkopf Sombor den „Freien“ darin nicht zugenehmigt gezeigt hatte, da war er plötzlich ein alter Mann. Das Organ des sozialdemokratischen Konservativen, „Der Grundstein“, holt der Segel des Professors die Leidhafte. Als ein besonderes Sekretariat wird ihm da angekündigt, dass er ja immer noch sein „abgeklärtes und abgespieltes“ Urteil über die Gewerkschaften geblieben ist. Zum „Vorwurf“ kommt nun das, dass der „Grundstein“ ausstülpigen, aber dennoch einen Mangel an Segel zu kennzeichnen. Dazu gehört doch jeden seiner Segel an direkt Eigentum, den der „Grundstein“ dem Professor vorweist. Wenn Sombor hätte anders über die örtlichen Gewerkschaften urtheilt und urtheile wie vor Jahren, so befindet er sich dann in „einer Gefangenheit“. So verehrter „Grundstein“, und z. B. die letzten josalen Straßen, die „Gemeine“ vor den Christlichen vor Jahren vertrieben hat? Die Straßen seien nun geworden kein, aber die Christlichen brauchen solche auch nicht, haben sie nie gekauft. Liebigenz wollte ja der „Gemeine“ Voraussetzung auf der jüngsten Gewerkschaftenkonferenz, dass es die freien Gewerkschaften Straßen erwerben wüllen und zwar in Form einer Gewerkschaftsstraße. Die freien „Gemeinen“ sind also in 10 Jahren nun glücklich kommt gekommen, weil sie noch nicht recht wissen was sie wollen. Segel

ischen Betrieben. Nunmehr hat der Handelsminister einen Gesetzentwurf eingebracht, der die vorschreitende Einführung des Gehnstundentages für alle gewerblichen Arbeiter vorsieht und zwar in der Weise, daß bei Veröffentlichung des Gesetzes eine Maximarbeitszeit von 11 Stunden gilt, diese zwei Jahre später auf 10½ Stunden und abermals zwei Jahre später auf 10 Stunden herabgesetzt wird. Im Handelsgewerbe soll außerdem eine zehnständige Minimalruhezeit gelten. In Deutschland mit seiner erschrecklich gesetzten Sozialpolitik hat man bisher noch nicht einmal den Gehnstundentag für Frauen und Jugendliche erreichen können!

Auch das Gesetz über die Alterstversorgung in Frankreich, das in manchen Punkten weiter geht als das deutsche, hat einen Schritt vorwärts getan. Es ist in der Deputiertenkammer angenommen und nunmehr an den Senat verwiesen worden. Außerdem ist für 1907 in das Budget die Mittel, die für eine vollständige Durchführung der Arbeitslosenversorgung erforderlich sind, bereits eingesetzt worden. Gleichfalls in das Gebiet des Verjährungsverfahrens ist die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die

lt die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Handelsangestellten. Während das Gesetz vom 9. April 1898 bisher nur für die gefährlichen, das heißt wesentlichen industriellen Betriebe galt, ist durch eine Novelle seine Gültigkeit auch auf die Unternehmen des Handelsgewerbes ausgedehnt worden. Hier wurde im Juni ein Vertrag zwischen Belgien und Frankreich abgeschlossen, der ein Gegenleistungserhältnis auf dem Gebiet der Unfallversicherung für beide Staaten feststellt. Die Arbeiten zur Durchführung des Bleiweißverbotes sind nach längerer Pause wieder aufgenommen worden. Nachdem am 30. Juni 1903 die Deputiertenkammer eine Abstimmungsvorlage zum Verbot des Bleiweißes angenommen hatte, war der Entwurf im Senat zunächst ziemlich gänzlich. Nunmehr hat kürzlich der Referent einen Bericht erstattet, der sich mit den Vorschlägen der Deputiertenkammer auf Verbot des Bleiweißes identifiziert. Ebenso ist von der Deputiertenkammer am 9. Juli mit 575 gegen 1 Stimme das Gesetz angenommen worden, das die Bewährung eines regelmäßigen und allgemeinen Ruhetages von 24 Stunden der Woche festlegt. Es tritt bereits am 1. September d. J. in Kraft. Endlich hat am 7. Juli der Arbeitsminister einen Gesetzentwurf in der Deputiertenkammer eingebracht, der eine gesetzliche Regelung des kollektiven Arbeitsvertrages bewirkt. Alles einem eine rühige Tätigkeit auf sozialpolitischen Gebiete, die man in Deutschland leider vollständig vernutzt.

Auch aus England ist über einige wichtige Vorfälle zu berichten. In erster Linie ist die seit langer Zeit behandelte Trade Disputes Bill zur Verabschiedung im Unterhause gekommen, und zwar ist die Haftbarkeitspflicht der Gewerkschaften hieraus völlig beseitigt worden. Wie in Berlin, so ist auch in London eine Heimarbeitserstellung veranstaltet worden, die ebenso wie die Berliner einen großen Erfolg aufzuweisen hatte. Im Unterhause ist bei der Erörterung des neuen Unterrichtsgesetzes die allgemeine Unterhaltung der Schulkinder auf ihre Gesundheit und seelisch berauftigte Herzze gefördert worden. Die Regierung hat die Erfüllung zugesagt. Die Regelung für den Arbeitsschutzen im Bergbau ist unter den Arbeitern inneren zu einem einheitlichen Abschluss gelangt, als manche alle Bergarbeiterverbande ihre Unterstützung zugesagt haben.

Die Schaddeklarung der Unfallversicherung auf alle Arbeitnehmer ist in Italien im Urgriff genommen worden. Zugleich unterscheiden dem Gesetz die gewerblichen Arbeiter, die landwirtschaftlichen nur insofern, als sie Weibchen zu bedienen haben. Ein wichtiger Fortschritt ist letzter durch eine Erweiterung des Rechtes für den Frauen- und Kinderchutz zu verzeichnen. Das Schutzalter für Kinder wurde für Kinderarbeit auf 12 Jahre, für Arbeit unter Tage auf 13, in einzigen Fällen auf 14 Jahre erhöht. Nichtlängere Arbeit ist von der Arbeit unter Tage bestimmt auszuschließen. Für eine Reihe besonders gefährlicher Arbeiten wurde das Schutzalter für Kinder auf 14, für Mädchen und Frauen auf 21 Jahre erhöht. Besonders zu begrüßen ist eine Erweiterung des Kinderchutzes für die berüchtigten sizilianischen Schießelminen. Hier wurde das Schutzalter der Jungen äusserstweise bis auf 15 Jahre heraufgerückt. Wie erstaunlich die Arbeitsverhältnisse nicht nur im sizilianischen, sondern im italienischen Bergbau überhaupt sind, zeigte eine Abstimmung in der Deputiertenkammer über jene in die Verhältnisse, durch die die allerenschlimmsten Formen des Fruchtsystems ausgedreht wurden, mit einem Fünftel den Arbeitern zum Teil mehr als die Hälfte ihres getilgten Lohnes wieder abgepreist.

zuholen sie plötzlich das Bedürfnis, sich einen
Generalitäts-Steuerführer zuzulegen. Wir gratu-

Nachdem ich die Kollegen und Kolleginnen mit dem erstaunlichen Geschick des Professors Sombart beeindruckt gemacht, will ich denselben noch von einem anderen berühmten Manne erzählen. Derselbe ist zwar kein Hochschulprofessor, aber wenigstens eben so gelehrt wie ein solcher, denn er kann sogar Latein — und wie! Ein Landgerichtsrat kommt ihm zu dieser Stunde so leicht noch nicht bei Kenntnis des berühmten Manns? Ihr müsst ihn doch kennen, denn er hat doch in Ehen in einer Freudentherveranstaltung gesprochen. Wist ihr, werte Kollegen, was welchen Mann ich meine? Den Herrn Hoffmann aus Berlin! Den Lehrgabenteil-Hoffmann nennen ihn die Leute. In Ehen hat dieser gelehrte Mann eine glänzende Probe seiner Kenntnisse im Lateinischen abgelegt. Sozusagen drei lateinische Worte hat er zu einer Feier gebracht. Ich will dieselben auch gleich anführen: „*patrem et circenses*“. Da steht ihr, werte Kollegen und Kolleginnen, allerdings noch nicht, was diese Worte bedeuten. Ein Glück, dass Herr Hoffmann nicht nur ein gelehrter, sondern auch ein gelehrter Mann ist, denn er holt die Freude für uns und die Bedeutung dieser Worte zu geben. Er hat sie ins Deutsche übersetzt und sagt uns, heil „*patrem et circenses*“ auf Deutsch „Vater und Kämpfer“ heißt. Laut Soanen mit gegen Hoffmann gleich konkurriert ist, dass er das Wort mit dem Lateinischen besetzt nicht. Aber der Heil hat gewisse Vorteile und Nachteile für uns, und es haben sie beide auch, glaube ich, herausgestellt. Zuerst „*patrem et circenses*“ überzeugt mich „Krot und Wetsche“, sondern „Vater und Kämpfer“ heißt. Was wenn Vater

Aus unserer Industrie.

Zur Preisbildung in der Geflügelzüchterie

	1905	1906		
	Januar	Juni	Januar	Jan.
Middling Uppland	72.18	92.07	118.74	115.
Bremen: Good Compa- wuttee II	65.10	75.—	88.70	86.
Hamburg: New Orleans, Middling	72.62	92.12	119.81	115.

Hoffmann dafür könnte, das „circenses“ nun gerade „Spiele“ und nicht „Peitsche“ heißt. Wie hast doch die Welt ist, geht aus folgender Zeitung notiz hervor, die ich dieser Tage gelesen habe:

„Zuckerbrot und Peitsche“. Der Zeh gebote-Hoffmann hat nunmehr seine Vernichtungsrede gegen den Katholizismus in Essen gehalten. Er wies u. o. darauf hin, daß schon die „Römlinge“ im alten Rom dem Volke nur „panem circenses“ geboten hätten und überzeugte das mit „Zuckerbrot und Peitsche“. Diese liebersezung ja nicht ganz richtig; aber daran ist nur die bürgerliche Gesellschaft schuld, die dem Hrn. Hoffmann nicht das nötige Latein beigebracht hat. Stomni bleibt es allerdings für den normalen Mensch verstand, wie Herr Hoffmann es sich vorstellt, daß die alten Römlinge das Volk durch die Peitsche angelockt haben sollen. Im übrigen wetterte der romländige Genosse gegen die Fabrikation und empfahl statt dessen die Urbarmachung der Lüneburger Heide. Das letztere ist ja nun übel. Vielleicht wäre bei dieser Arbeit Herr Hoffmann selbst besser am Platze; da brauchte sich nicht mit dem verwunschenen Latein abzuqualen. Die Urbarmachung der Lüneburger Heide wäre leicht zu erreichen, wenn die Summe welche die Genossen für die Fabrikation von Bomben an die russischen Revolutionäre schickten zur Ansiedlung von Genossen in der Heide verwendet würden.

Und die Moral von der Hoffmann... Nid. Man hüte sich vor Fremdworten!

Aber die Baumwollindustrie darf sich nicht darüber beklagen, daß sie allein von solchen Preiseigungen für das Rohmaterial heimgesucht worden sei. Die Spule hat bekanntlich eine ganz ähnliche Aufwärtsbewegung durchgemacht. Wir geben nachstehend einige charakteristische Zahlen. Ein Doppelzettel-Wolle hat gesetzt:

	1905	1906	
Januar	Juni	Januar	Juni
Berlin	300.—	320.—	325.—
Bremen	388.75	395.—	399.75
München	265.—	280.—	295.—
Löpzig Kommissar	480.—	505.—	525.—
Austral A			

Evident sei daran erinnert, daß auch die Rohseide, deren Einschreibe um ca. 25% im letzten Jahre gestiegen ist, recht anscheinliche Preiseigungen erfahren hat, und daß der Gutepreis im laufenden Jahre außerordentlich empfohlen ist. Also wir haben auf der einen Seite eine zahlenmäßig nachweisliche Verleutung des Rohstoffes, auf der anderen Seite eine zwar nicht zahlenmäßig nachweisbare, aber doch tatsächlich bestehende Abweichung der Konkurrenten, auf diese Beweglichkeit der Rohstoffpreise auch nur die geringste Rücksicht zu nehmen.

Aber die Sache ist hiermit noch nicht abgetan. Der Textilfabrikant, der, wenn es nach den Wünschen seiner Konkurrenten ginge, Garn und Tuch stets zu den niedrigsten Preisen liefern sollte, muß auch damit rechnen, daß der Preis für Kohle und für andere Hilfsmaterialien beständigen Schwankungen unterworfen bleibt, Schwankungen, die in den letzten Jahren sehr selten nach unten, meist aber recht deutlich nach oben zeigten. Dann aber ist der Unternehmer selbstverständlich sozialstaatlich, wenn er den Forderungen seiner Käufer auf Lohn erhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit auch nur den leisesten Widerstand entgegenstellt. Auch hier zeigen sich also die Produktionskosten in beständiger Zunahme beginnen, und von Stetis wegen sollte der Fabrikant diesen ganzen Plus auf den Konkurrenz übertragen können, da ja, wie die Anweise der Kartellgesellschaften deutlich erkennen lassen, innerhalb der Textilindustrie niemals oder doch nur in wenigen Ausnahmefällen mit solem Gewinn gerechnet worden ist, daß sich eine beliebige Erhöhung derselben mit der Existenz der Unternehmung verträgt.

Das fügt dieser kurzen Betrachtung ist das gleiche, wie es sich bei jeder, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Textilindustrie betreffenden Untersuchung ergibt. Alle Wege führen nach Rom, alle Prüfungen, die im Textilgewerbe obwaltenden Münzrichterkeiten gipfeln in der Forderung strafferer Sozialabstimmung. Es ist klar, daß nur der Zusammenhang auch der Fertigwarenindustrie die Möglichkeit eingerichtet, dem Zwischenhandel und dem letzten Konkurrenz im richtigen Verhältnis zu den Beziehungsstellen gehörenden Preisausgleich vorzuschreiben. Dem Zwischenhändler könnte mit einer solchen Wendung der Dinge nur gebient sein, denn er ist, streng genommen, der an dieser Frage meist interessierter Teil. Zell doch der Handel das beriegliche Zwischenstück zwischen Produktion und Verbrauch bilden, denn die symmetrische Aufgabe zufällt, alle möglichen Schwankungen nicht nur der Preisverhältnisse, sondern auch aller Modifizierungen zwischen Angebot und Nachfrage auszugleichen. Die Möglichkeit einer allgemeinen Kartellierung in der Textilindustrie hat Herr Dr. G. Schäfer in den Nummern 35—37 dieser Zeitschrift ausführlich ausgearbeitet. Der Verfasser hat sich der außerordentlich dankenswerten Mühe unterzogen, die Abhandlung möglichst durchzuarbeiten und zu erweitern. In dieser Form ist dann die Arbeit "Kartellatlas als besondere Broschüre erschienen" und die Letzte dieser kleinen, aber äußerst informativen Schrift ist allen Textilindustriellen lebhaft empfohlen. Ich verlange der Autor, daß das Stühlenkundat als Fundament des deutschen Kartellwesens durch seine Mahnungen auf die Fortentwicklung des Syntaktikabstands auch in den übrigen Industriezweigen, vor allem in der Textilindustrie hinweist. Die Kartelle sollen nach der hier gegebenen Anregung nicht nur Verkaufsstellen, sondern auch Einkaufsstellen bilden. Es ist aber klar, daß hierdurch zugleich eine starke Zusammensetzung der einzelnen Kartellmitglieder stattfinden muß, woran es ja bekanntlich unter den Spannern und Webern noch recht gefehlt hat.

Nur wenn sich die Textilindustrie entschließt, weitere Kartellformen anzunehmen, wird jener Mangelstand, auf den wir oben hingewiesen haben, nämlich die Diskordanz zwischen den schwankenden Erzeugungskosten und den Verlangen des Konsums nach gleichbleibenden Verkaufspreisen, beseitigt werden können. Es handelt sich um eine Sache von grösster Bedeutung, und die führenden Männer in der Textilindustrie haben in ihrem eigenen wie im Interesse der Gesamtheit die unabdingbare Pflicht, diesem Problem so bald als möglich näher zu treten.

Von den Kartellgesellschaften in der Textilindustrie.

Kartagern-Spinnerei Märtner-Spach, Aktiengesellschaft in Märtner-Spach bei St. Maria i. S.

Die Jahresrechnung für 1905 weist einen Reinzufluss von 681.818 Mt. (61.815 Mt.) aus, wodurch die Rücklage jahrgangsmaß 31.204 Mt. (23.090 Mt.) erhält. 9 Prozent (7½ Prozent) Dividende gleich 360.000 Mt. verteilt, 150.943 Mt. (76.391 Mt.) zu Verwaltungsgebühren und Gewinnanteilen verwandt und 29.287 Mt. (19.097 Mt.) der Verpflichtungskasse sowie 110.346 Mt. (43.234 Mt.) der Rücklage zugezogen werden. Bei einem Grundkapital von 4 Mill. Mt. und einer Anteilshöchstzahl von 1.280.000 Mt. (1.600.000 Mt.) werden die gefestigten Verluste nach Abzug der jahrgangsmaßigen Abschreibungen mit 1.983.906 Mt. (1.964.042 Mt.) ausgeführt. Die Vorräte an rohen und fertigen Waren usw. wurden mit 3.773.495 Mt. (3.206.481 Mt.) bewertet. Zu Bargeld, Wechsel und Wertpapieren waren 1.298.832 Mt. (1.310.025 Mt.) vorhanden. Während bei Schulden 2.148.993 Mt. (2.384.142 Mt.) ausstanden, hatten Gläubiger 1.409.790 Mt. (1.339.558 Mt.) zu fordern.

Mülheimer Baumwollgesellschaft vormals Schimberger fils u. Cie., in Mülheim i. S.

Die Gesellschaft weist für das Geschäftsjahr 1905/06 bei 4 Millionen Mt. Aktienkapital einen Bruttogewinn von 571.000 Mt. (1904/05 422.000 Mt.) aus. Die Höhe der Abschreibungen läßt sich aus dem vorliegenden Material nicht ersehen. Die Dividende beträgt wieder 6%, und erfordert 240.000 Mt. In Kontinen gelangt der Betrag von 191.000 Mt. (i. B. 120.000 Mt.) zur Verteilung. Auf neue Rechnung werden 66.000 Mt. (14.000) vorgetragen. Die

Bilanz verzeichnet unter anderem 1.179.000 Mt. (1.225.000) Waren, 1.600.000 Mark (2.005.000) Materialien, 249.000 Mt. (290.000) Wechsel und Geschenken, 819.000 Mark (175.000) Bankguthaben, 1.373.000 Mt. (1.304.000) Wareneinkäufen und 167.000 Mark (257.000) sonstige Debitorien. Kontovorrentdebitorien lachten am Ende des Geschäftsjahrs 1.234.000 Mt. (1.421.000) zu fordern. Die Gesellschaft verfügte Ende Juni 1906 über 1.045.000 Mt. diverse Rücklagen.

Neue Augsburger Kattunfabrik, Akt.-Ges. in Augsburg

Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahr 1905/06 einen Reingewinn von 373.637 Mark gegen 19.053 Mark im Vorjahr. Als Dividende werden 6% verteilt (im Vorjahr 0, Sanierung). Die Gewinnreserve erhält 80.000 und das Defizitedekonto 40.000 Mark, zur Extra-Abbildung werden 20.000 Mark verwendet und zur Vorratung des Unterstützungsfonds 29.000 Mt.; als Vorrat bleiben 87.637 Mt. (18.053 Mt.)

Baumwollspinnerei und Weberei Lammerzweig bei Küssaberg vorw. G. F. Groß-Henrich in Küssaberg

Der Abschluß für das am 1. Juli abgelaufene Geschäftsjahr sieht, wie verlautet, einen Reingewinn von 120.041 Mt. (i. B. 50.233) auf, wobei zu Abschreibungen 90.162 Mt. (i. B. 91.200 Mt.) verwendet wurden. Von dem Reingewinn haben 6002 Mark (i. B. 0) der Reserve zugestanden, sodass 114.043 Mark zur Verfügung stehen. Der Aufsichtsrat beschloß die Verteilung von 3% Dividende, d. i. Mt. 90.000 in Vorschlag zu bringen, wonach noch Mt. 24.043 als Vorrat verbleiben. Das Unternehmen war seit fünf Jahren dividendenlos geblieben; im vorigen Jahre wurde der ganze Reinewinn von 50.233 Mt. vorgetragen.

Eilenburger Kattunmanufaktur, Aktien-Gesellschaft, in Eilenburg.

In der Generalversammlung wurde die Tagesordnung glatt erledigt und die Dividende auf 6½% festgesetzt. Die auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wurden wiedergewählt.

Gesellschaft für Baumwoll-Industrie, vorm. L. und J. G. Cramer, in Hilden.

Der Aufsichtsrat beschloß, der Hauptversammlung nach reichlichen Abschreibungen und Rücklagen eine Dividende von 5% auf das auf 2.000.000 Mark herabgeleitete Aktienkapital vorzuschlagen und den Rest von 48.892 Mark auf neue Rechnung vorzutragen. (Das Vorjahr hatte mit 793 Mt. Verlust abgeschlossen.)

Jobbewegungen und Arbeitsstreitigkeiten.

Eupen.

Mit einem schönen Erfolge für die hiesigen Appreturarbeiter hat deren Lohnbewegung geendet. Vor einigen Wochen reichten die Arbeiter der Firmen W. Peters u. Co., Leonhard Peters, Sternicke u. Güldner und Hüffer u. Co. ihre Forderungen schriftlich ein. Die Arbeiter forderten eine 15 prozentige Lohnerhöhung, bessere Bezahlung der Überstunden und Regelung der Feiertagsarbeit. Nach mehrmaligem Verhandeln des Vertreters unseres Verbundes mit den einzelnen Firmen und dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbundes, Herrn Geh. Staatsministerium Rath Weylar, wurde den inbetracht kommenden Arbeitern eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 19 Prozent zugesprochen. Außerdem werden die Stunden vor 7 Uhr morgens und nach 7 Uhr abends als Überstunden mit 30 bezogen. 35 Pf. pro Stunde bezahlt. Ferner soll die Comitésarbeit doppelt bezahlt werden. Wenn auch nicht alles erreicht werden ist, so muß doch festgestellt werden, daß die Arbeitgeber ein außerordentliches Entgegenkommen gezeigt und das erste Bestreben an den Tag gelegt haben, die Angelegenheit auf Friedliche Weise zu erledigen. Die Arbeiter, etwa 120, gehören bis auf wenige einzige Verbände an. Weiterum hat sich gezeigt, daß gleichlängiges Zusammenhalten der Arbeiter in ihren Berufsorganisationen notwendig ist, um ihre Lage zu verbessern. Die Arbeiter Eupens werden daraus aufs neue die Lehre ziehen, daß sie fest und tief zum Zentralverband halten müssen, wenn sie Erfolge erzielen wollen. Die Unorganisierten aber müssen es sich zur Ehrenpflicht machen, der Organisation beizutreten, damit dieselbe, nach ihnen und nach ihnen gestärkt, immer mehr zur Geltung gelangen kann.

In der Ersteiner Kammgarnspinnerei

ist der Kampf beendet. Die fast sämtlich, zum größten Teil aber erst seit einigen Wochen dem christlichen Textilarbeiterverbande angehörenden Arbeiter haben einen schönen Erfolg errungen. Die Aufsteuer erhalten statt 32%, nunmehr nämlich 35% des Spinnermehnes. Die bisher schlechter bezahlten Garnnummern werden aufgebeffert, das Prämienystem abgeschafft und die Prämie selbst auf den Lohn gelegt. Für die Überstunden, Nachts und Sonntags, wird 50% Anzahlung gewährt. Für die im Alltag beschäftigten Arbeiter werden Lohntarife ausgeschlagen. Endlich wird auch der wegen vorzeitiger Arbeitsniederlegung seitens der Betriebsleitung zurückhaltene Wochenlohn dem Arbeiter ausgezahlt. Größer wie der materielle ist jedoch der moralische Erfolg. Die eigentliche Ursache des Ausstandes war bekanntlich die erfolgte Maßregelung der Aussteuer, was bekanntlich die erforderliche Schwierigkeiten bereitet werden. Diese Zusage wurde von den Arbeitern einstimmig angenommen. Die Ausnahme der Arbeit erfolgte schon Samstag. Neben den donkengewerteten Beziehungen des Herrn Bürgermeisters und der Betriebsleitung, war es hauptsächlich die Einigkeit der Arbeiter, sowie die von letzteren bewahrte musterhafte Ruhe und Ordnung, die der Arbeiterchaft diesen Erfolg sicherte. Wegen der Arbeiter nunmehr unentwegt der Organisation treu bleibend und jetzt auch kräftig am Ausbau derselben arbeiten, möge auch die Betriebsleitung einsehen, daß durch Fahrerweiterung der Rechte und durch verständnisvolles Einsehen in die Wünsche der Arbeiterschaft, weit über ein wirtschaftlicher Friede erreicht werden kann und durch Gewaltvertrag nicht.

Schaffhausen. Ein Wort zur heutigen Kartellentwicklung in Deutschland von Dr. G. Schäfer, Leipzig, Berlin, am 2. August 1906.

Ihre gesetzlich verbrieften Rechte nicht rauben lassen. Der Kampf der Betriebsleitung in Hüttenheim gegen das Koalitionsrecht ist ein Kampf gegen Minzmühlen. Je eher die Betriebsleitung dies einsetzt, desto besser.

Aus dem Verbandsgebiete.

Whaus. Am 2. September fand im hiesigen Arbeitervereinsaal eine Agitationsversammlung statt, die gut besucht war. Es referierten Arbeitervertreter Holz-Münster über das Leben der christlichen Gewerkschaften und Gewerkschaftssekretär Lenzing-Böcholt über das Verhältnis zwischen christlichen Gewerkschaften und konservativen Arbeitervereinen. Für unsere Verband bestand der Besold.

Bamberg. Eine statliche Anzahl Mitglieder

nebst Familienangehörigen unseres Verbandes machten am 2. September einen Ausflug nach Lisberg. Der lath. Arbeiterverein Lisberg hatte aus diesem Anlaß seine Mitglieder zu einer Versammlung im Saale der Gaststätte "Steigerwald" eingeladen, um mit den Bambergern Gäste einige frohe Stunden zu verbringen. Nach Abfahrt eines Vereinsteiles nach Lisberg, durch Krankheit verhindert war, die Bierfestabrechnung vor. Der Wirtsführer bestand war leider der alte gebüsch. Da nichts gegen die Abrechnung einzutreten war, berichtete er dann über einen Besuch im evangelischen Arbeiterverein zu Lichtenstein und welcher Eindruck die dort für uns gegen unseren Verband gehaltenen Reden auf ihn gemacht hätten. Sodann teilte er weiter mit, daß unsere Mitglieder ebenso wie die vom evangelischen Arbeiterverein Bredels zu erzielenden Preise durch ihn beziehen kannen. Hieraus sprach der ameinde Bezirkssprecher, Kollege Kämmerle-Kreuz, in fröhlicher Riede über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gewerkschaften führten, zeigte sieben an Beispiele, daß die ersten auch heute noch überaus notwendig und nützlich sind. Lebhafte Befall der kleinen Siedlungen über das Thema: "Christlich-national. Bilder aus der nationalen Arbeiterschwung". Fazit gehend von den Ursachen, welche zur Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine und dann später der christlichen Gew

Platz Gastwirtschaft J. Lenzing. Von dort noch weitags 3 Uhr mit Musik zum Walschößchen. Besonders ausfluges ist: Propagande und Auskündigung über unsere Bewegung. Wir bitten die betreffenden Ortsgruppen um rege Beteiligung.

Warendorf. Die hiesigen christlichen Gewerkschaften hatten für den 26. August eine Versammlung angemeldet, für die wir den größten hiesigen Saal ausgebucht hatten. Derselbe war auch bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende der Textilgruppe, Kollege Nienberg, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Christeninnen und erteilte der Referentin, Fräulein Schulte aus Einsbitten, das Wort. Rednerin schiberte in einem zu herzen gehenden Vortrage die Lage der Arbeiterinnen und erwähnte dieselben, neben ihren männlichen Kollegen in der Gewerkschaft an der Besserung ihrer Lage zu arbeiten. Ein folgender Redner sprach Kollege Schick aus Banne (Holzarbeiter) über die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften. Eingehend schiberte Redner den Nutzen einer Verbesserung der Arbeitszeit für die Gesundheit und das Familienleben der Arbeiter. Als letzter Redner sprach dann Kollege Camps aus Münster in 1½ stündiger Rede über die Entwicklung und die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften. So nahm denn unsere Versammlung einen schönen und anregenden Verlauf. Ihren Hauptwert erblieben wir darin, daß sie zur Vertiefung der gewerkschaftlichen Idee in der hiesigen Arbeiterschaft viel beigetragen hat.

Wehr-Baden. Ein imposanter Zug von christlich organisierten Arbeitern und Arbeiterrinnen bewegte sich am Sonntag, den 19. Aug. durch unseres Orts. Es mögen wohl an 600 Kollegen und Kolleginnen von den benachbarten Ortsgruppen Ulm, Überholz, Hänner, Südtübingen, Ahenbach, Zell, Hausesen-Rontbach und Oeslingen gewesen sein, welche den hiesigen Kollegen einen Besuch abstatteten. Die Ortsgruppe Wehr holte die eintreffenden Freunde mit Musik ab und begleitete sie ins Versammlungslokal, wo alsbald ein reges gewerkschaftliches Treiben sich entfaltete. Das Referat wurde von Fräulein Maria Knorr aus Freiburg gehalten, in welchem in großen Zügen die Frauenarbeit in der Fabrik behandelt wurde. Rednerin forderte die Arbeiterrinnen auf, gemeinschaftlich mit den Arbeitern die idealen Bestrebungen der christlichen Organisationen verwirklichen zu helfen. Vielfach werde die Arbeiterrinnen durch Fabrikarbeit der Familie entzogen. Durch das Unterbringen der Kinder bei fremden Leuten wird jenen die Mutter entzogen. Die große Kindersterblichkeit in den Arbeiterfamilien ist vielfach auf die ungenügende Pflege zurückzuführen, welche den Kindern zuteil wird. Die Diskussion wurde sehr lebhaft. Beurteilt wurde besonders das Gebaren der sogenannten Spenderin, die vor dem herausziehenden Unwetter Schutz suchen und, wenn jüngst diesbezüglich hat, das schützende Dach der Organisation wieder verlassen. Auch der hiesige hohe Herr Böltz sprach sehr lebhaft für die christliche Standesorganisation der Arbeiter. Nachdem noch einige Plautvorträge gespielt waren, wurden die Kollegen wieder zur Bahn begleitet.

Gewerkschaftliche u. soziale Rundschau. die christlichen Gewerkschaften als Pioniere der nationalliberalen Partei?

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Die Fachabteilungsleiterin Berliner Couleur sind unermüdlich tätig, um immer neues Holz für den Scheiterhaufen der Vernichtung der christlichen Gewerkschaftsbewegung zusammenzutragen. Dabei fallen die Herren immer mehr dem Fluch der Sächerlichkeit anheim.

Den Vogel abgedrosen als Räuber im Streit gegen die christlichen Gewerkschaften und ihre Führer, hat ohne Zweifel der nengedane, noch recht jugendliche Fachabteilungsleiter Götzmann in einer jüngst in Überholz stattgehabten Versammlung des dortigen Katholischen Arbeitervereins. Herr Götzmann verbreitete sich zunächst eine gleichlange Stunde in unqualifizierten persönlichen Schimpftaten gegenüber dem christlichen Gewerkschaftsleiter Böltz. Nachdem nun Götzmann dieser schwierigen Aufgabe im Schweife seines Angeklagten entledigt hatte, kam der Ansatzpunkt des Tages: Der Streit der Bürbacher Hüttenleute, den der christlich-soziale Metallarbeiterverband mit vollem Erfolg durchgeführt hat, habe mir dazu gedient, der nationalliberalen Partei Vorwandien zu liefern.

Vielleicht ist Herr Götzmann so feindselig und begründet bei Gelegenheit dicken, wahrscheinlich unter dem Einfluß der Hundstagesthse verdeckten hahnsüchtigen Unsum etwas näher.

Zum großen Vergnug der Fachabteilungsleiterin verfüllen die christlichen Gewerkschaften eben nicht in die Methode, ihre Arbeit in der Hauptstadt nur darum zu treiben, um politischen Gruppen den Rücken zu stören.

Schreibt sie doch, daß die christlichen Gewerkschaften im Dienste des Zentrums, jetzt sind sie zu Pionieren der nationalliberalen Partei geworden. Herr Götzmann möglicherweise. Die christlichen Gewerkschaften überhaupt und die im Saarrevier im bevordeeren werden nach wie vor unter voller Wahrnehmung ihrer Selbstständigkeit und voller konsequenter und politischer Neutralität ihre vornehmste Aufgabe darin erblicken, die Lage der gebürtigen Saarländer in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung mit christlich-monarchischer Großlage zu halten und zu befreien. Ein parteipolitisches Klimper, sondern praktische Arbeitserfolg wird in den christlichen Gewerkschaften getrieben. Und dieses Leben die christlichen Saararbeiter immer mehr ein und treten in Säulen der christlichen Gewerkschaften bei, zu gleicher Zeit der saarländischen Gewerkschaftspolitik Räder jagen. Es wird Licht im Saarrevier trotz Räder! — Siebzehn — Götzmann und Goettner.

Rote Denunzianten.

Was schreibt uns aus Aachen:

Gelegentlich der Aachener Ausstellung hielt unserer Centralvorstand eine Befreiung mit dem angepeitschten Büchlein eines Berndes und der Aachener Delegierten im Büchleinhaus zu Aachen ab. Diese Befreiung war wegen der Stärke der Zeit nicht angemeldet worden, was Kollege Peitz ausdrücklich bestätigte.

Was sollte daher dieses nicht als eine Veranlassung, sondern als eine Zusammenkunft mit zwanzigjähriger Aussteuerung betrachten? Aus mir darüber, daß die Delegierten dieser Befreiung nicht befreit worden waren, machten sie von dem niedrigen Kostenmittel Gebrauch, das überzeugt ein Steinzeug ergehen kann. Zweit-

Mitglieder des sozialen Textilarbeiterverbandes gingen zur Polizei und meldeten dieser, daß die Christen eine Versammlung wollten, die nicht angemeldet sei. Einige Wochen nachher wurden nun der Leiter der Befreiung sowie die Diskussionsredner polizeilich vernommen und der Sachverhalt festgestellt. Da die Polizeibehörde die Angelegenheit als eine öffentliche betrachtete, kamen am 28. August die Strafmandate, neu an der Zahl und zwar jedes zu 16,10 Mk. Diesen Sozialschülern ist jedes Mittel heilig, wenn sie nur ihre Nachte an den Christlichen aufwerken können, und wenn es auch der Arbeiterschaft wie in diesem Falle einige 150 Mk. kostet. Diese Arbeiter machen tatsächlich bei Feinhals gute Schule. Über die Arbeiter sehen hieraus wieder, wohin sie kommen, wenn sie sich von diesem "Drogenhafen" dressieren lassen. Ein deutsches Sprichwort sagt: "Der größte Lump im ganzen Land ist und bleibt der Denunziant!" Es ist dieses ein Erfolg der Sozialschule, wovon sie mit Recht sagen können, daß er einzige im Aachener Bezirk besteht und daß sie die Beweisführung haben, daß sie auch einmal einen Erfolg allein errungen haben. Solche verirrten Mittel sind die geistigen Waffen dieser Leute, um die Lage der Arbeiter verbessern zu helfen. Und dazu haben sie immer den Mund möglichst voll von den Schlagwörtern: "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit".

Enthalt die Neuerung „Streitbrecher“ eine Beleidigung?

In der Gehrberie der Rheinischen Ledersfabrik zu Neuss waren die Gehrberarbeiter, da sie sich mit der Heraushebung der Altoldlöhne nicht einverstanden erklären wollten, nach vorausgegangener Kündigung entlassen worden. Das Verbrechen der Fabrikleitung, neue Arbeiter heranzuziehen, suchten die ausgesetzten Arbeiter mit Hilfe des Verbands deutlicher Lederalarbeiter nach Möglichkeit zu vereiteln. Der Vertrauensmann dieses Verbandes hatte zwei Arbeiter, die nach der Aussperrung in der Fabrik Arbeit angenommen hatten, hierüber zur Rede gestellt, und als jüngst zur Arbeit begeben waren, "Streitbrecher" zugerechnet. Es wurde dieserhalb gegen ihn wegen Beleidigung der beiden Arbeitswilligen angeklagt. Der Angeklagte führte zu seiner Verteidigung aus, daß seine in bezug auf die beiden Arbeitswilligen gemachte Neuerung "Streitbrecher" keine objektive Beleidigung sei. Sowohl das Schöffengericht zu Neuss als auch die Strafammer des Landgerichts zu Düsseldorf waren jedoch anderer Meinung und verurteilten den Angeklagten wegen Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von 5 Wochen. Die Strafammer ließ sich von folgenden rechtlichen Erwägungen leiten: Durch die Bezeichnung als "Streitbrecher" hat der Angeklagte als der führende der ausgesetzten Arbeiter den Arbeitswilligen seine Missachtung und Geringachtung darüber ausgedrückt, daß sie aus eigenem Interesse in der Fabrik Arbeit angenommen, und dadurch die Interessen der Allgemeinheit ihrer Gewerkschaften in selbstsüchtiger Weise verletzt haben. Der Ausdruck "Streitbrecher" enthielt in der Form eines Schimpfworts den Vorwurf eines unehrenhaften Verhaltens gegenüber den Standesgenossen und ist daher objektiv geeignet, die Füre der mit jenen Worten belegten Standesgenossen zu verlegen. Dieses Charakters seiner Neuerung war sich der Angeklagte mit Rücksicht auf seine Stellung als Vertrauensmann in der Arbeiterbewegung bewußt. Von dem Angeklagten gegen das Landgerichtliche Urteil eingelegte Revision wurde durch Entscheidung des Strafamtes des Kölner Oberlandesgerichts vom 22. August dieses Jahres verworfen. Das Oberlandesgericht ist der Auffassung, daß der Verteidiger in diesem Falle den Begriff der Beleidigung richtig erfaßt habe.

Das ist nun allerdings ein klarer Entschluß. Und was bedeutet er? Juristisch ist Streitbrecher eine Beleidigung, moralisch aber kennzeichnet das Urteil die Streitbrecher als minderwertig.

Soziale Ursachen der Kindersterblichkeit.

Die Sterblichkeit der Kinder hängt von einer ganzen Reihe von Bedingungen ab, die immer wieder zu wissenschaftlichen Untersuchungen von hohem praktischen Interesse anregen. Thomas Durm hat für sich eine Abhandlung verfasst, die den Einfluß der Bevölkerung verhinderter Frauen in der Industrie, den der Hebraerbering und der Zahl der Sezessionen auf die Kindersterblichkeit hat legen will. Durm stellt sich aus englisches statistisches Material, doch sind die Ergebnisse seiner Untersuchung auch auf andere Länder übertragbar. Wie vorwiegend war, erwies sich die Bevölkerung von Müttern in industriellen Betrieben als unverantwortlich unfehlbar für die Kinder. Die Erziehung der natürlichen Erziehung und der unethischen Erziehung zeigt den Gang den größten Geschlechtern. Damit gegenüber ist die Kindersterblichkeit in Industriebürokraten eine viel geringere als in Städten, wo die Mütter nicht arbeiten und ihre Kinder selbst ziehen. Seidt hat die Zehntausende von Industriebürokraten zur Anzahl der damals in Gewerbe verhinderter verhinderter Frauen in Beziehung gesetzt und diese Untersuchung 20 Jahre lang fortgesetzt. Auf dem statistischen Material ergibt sich nun mit aller Wahrnehmungswertigkeit, daß die Kindersterblichkeit in solchen Städten am größten war, wo viele verheiratete Frauen im Gewerbe beschäftigt werden, und umgekehrt, wo verheiratete Frauen überhaupt keine Beschäftigung finden. Daß die Hebraerbering, das Zusammenbringen vieler Menschen in engen Räumen zu einem ungünstigen sozialen Zustand, zu Unzucht und Verbrechen Beihilfe gäbe, ist eine bekannte Tatsache. Charles Sampson hat gezeigt, daß die Kindersterblichkeit in enger Beziehung zur Hebraerbering steht. Da mehr Menschen in engen Räumen zusammenleben, desto größer ist die Kindersterblichkeit. Seine Tabellen enthalten folgende Angaben: Seine weniger als 15 v. H. der Bevölkerung zu zweien in einem Zimmer einer Personsmannschaft über einer kleinen Wohnung leben, so führen von 1000 Kindern unter einem Jahr 142, leben 15 bis 20 v. H. in kleinen Sommerhäusern, so führen 196 von 1000, bei 25 bis 30 v. H. steigt die Zahl der Sterbefälle auf 210 von 1000, bei 30 bis 35 v. H. sogar auf 222 von 1000.

Wer bezahlt den Kindergarten?

Eine bemerkenswerte Entscheidung in einem Grundlagenstreit, so berichtet das "Jahr a. R.", ist das jüdische Oberverwaltungsgericht gefällt. Ein Arbeiter hatte während der Zeit für seine Tochter etwa 1000 Mark für einen Kindergarten bezahlt, der eine soziale Organisation war, die keinen jüdischen Spezialitäten aufwies, die nicht eines Jüdischen Kindes angenehm waren. Da dieser mit der Be-

gründung, es sei zur Operation noch nicht Zeit, sich nicht sofort zur Bevölkerung zu stellen, sich an einen Meistrassenarzt gewandt. Dieser soll die Operation in der Tat als dringend an, nahm sie sofort vor und behielt die Kasse bis zur Genehmigung in Behandlung. Die Krankenkasse wollte nun zwar die Operationskosten tragen, verweigerte aber die Zahlung der einzigen hundert Mark betragenden Kosten der Nachbehandlung; sie wies darauf hin, daß nach der Operation für die Nachbehandlung ein anderer Kassenarzt hätte herangezogen werden können. Die Einwendung der Frau, daß sie zu diesem kein Vertrauen gehabt habe, sei belanglos. Das Oberverwaltungsgericht entschied jedoch auf das Gutachten einer medizinischen Autorität hin, daß die Operation dringend nötig und es für die volle Wiederherstellung der Kranken wesentlich gewesen sei, daß der Arzt ihres Vertrauens auch weiter zugezogen werde. In dem Kassenstatut steht ausdrücklich, daß die Kasse für die ärztliche Behandlung in der für die Genehmigung der Kranken erforderlichen Weise aufzukommen habe, deshalb müsse sie auch die Kosten der selben tragen.

Es ist geradezu unbegreiflich, wie ein Krankenversicherungsverein die Zahlung einer solchen Rechnung vermeiden konnte. In den Kassenverwaltungen bildeten die Arbeitervertreter die entscheidende Majorität, sie haben in erster Linie die Interessen der erkrankten Mitglieder zu vertreten und sich erst in zweiter Linie als Schützer der Finanzen der Kasse zu betrachten. Es ist zu bedauern, daß in obigen Artikel der Name der Kasse nicht angegeben ist, aber der Umstand, daß sich die Kasse im roten Sacken befindet, läßt schon den Schluss zu, daß überzeugungstreue Sozialdemokraten die Bevölkerung der Arbeitervertreter bestimmt halten. Trotz solcher Entscheidungen werden die Herren sich noch immer als die alleinigen Vertreter der Arbeiterinteressen aufspielen. Werden christliche Bevölkerer eine solche Entscheidung fällen, so würde der ganze sozialdemokratische Blättermäld ein Sechzigtausend von Memel bis Trier, ja aber schweigt die Gesellschaft.

Veranstaltungskalender.

Aachen. 16. Sept., 7 Uhr, bei Karl Kühes, Besuch der Aachener Kollegen.
— 23. Sept., 7 Uhr, bei K. Kühes, Generalversammlung.
Bettendorf. 18. Sept., 8½ Uhr, bei Emil Robertz.
Borghorst. 16. Sept., 11 Uhr, bei Franz Dörfer.
Elberfeld. 15. Sept., 8½ Uhr, bei Hermann Stoy, Stoffbahnen Einsbitten. 16. Sept., 5 Uhr, bei Bern. Koch, öffentliche Versammlung.

Flecken. 16. Sept., 2 Uhr, bei Heinr. Müller, Antreten der Kollegen und Kolleginnen zum Auszug nach Aachen.
— 23. Sept., 10½ Uhr, bei Witteck.
Geseke. 16. Sept., 3 Uhr, im Grimms-Vorlesungsfest.
Greven. 16. Sept., 11 Uhr, bei Witte Wünninghoff, Sennfeld und Berghausen-Männer-Versammlung.
M.-Gladbach-Eichen. 22. Sept., 8½ Uhr, im Lokale der "Goldenen Kugel", Neukirchplatz 5.
Gronau. 16. Sept., 12 Uhr, bei Berlinghausen.
Greven. 16. Sept., 10½ Uhr, bei Witte Koch.
Greiz. 23. Sept., 3 Uhr, im Grimms-Vorlesungsfest.
Greven. 16. Sept., 11 Uhr, bei Witte Wünninghoff, Sennfeld und Berghausen-Männer-Versammlung.
M.-Gladbach-Eichen. 22. Sept., 8½ Uhr, bei O. Schäfer, St. Hubert. 23. Sept., 10 Uhr, bei Hof. Schuhmachers-Kettend. 23. Sept., 7 Uhr, bei Liebertz.
Krefeld. (Kirch VI) 16. Sept., 6 Uhr, bei Heinz Höchberg, Karlsbader 43, Familienfest.
Langenberg-Reich. 23. Sept., 3 Uhr, im Feldschlößchen.
Viersen. 16. Sept., 11 Uhr, bei Heinz Taprog, Generalversammlung.
Reinsehlen. 16. Sept., Besuch der Kollegen und Kolleginnen von Schleiden. Gemäßiges Zusammenkommen vormittags 5 Uhr bei Kommerstücken.
Schildhorn. 24. Sept., 12½ Uhr, in der Kriegerhalle.
Oestrich. 23. Sept., 11 Uhr, im "Deutschen Hof", außerordentliche Generalversammlung.
Heidekahl. 23. Sept., 9½ Uhr bei Leo Kiever, Zimmer oben.
Aach. a. S. bei Nürnberg. Bei Kurehomer, jeden ersten Sonntag im Monat Mitgliederversammlung.
Sassenberg. 16. Sept., 10½ Uhr, bei Witte Koch.
Solingen. 16. Sept., 11 Uhr, bei Heinz Höchberg, Karlsbader 43, Familienfest.
Zonsberg-Reich. 23. Sept., 3 Uhr, im Feldschlößchen.
Viersen. 16. Sept., 11 Uhr, bei Heinz Taprog, Generalversammlung.
Reinsehlen. 16. Sept., 5 Uhr, beim Wirtin Jakob Käfken.
Warendorf. 23. Sept., 11 Uhr, bei Bernard Riemer, Öffentl. Hauptversammlung.
Wittberg b. M.-Gladbach. 15. Sept., 9 Uhr, bei Wilhelm Kaus, Lindenstraße.
Zell i. S. 15. Sept., 8 Uhr, in der "Fischerhütte".

Bettendorf. Gewerkschafts-Konjunktur-Verein, Glück auf! Dienstag, den 26. Sept., abends 7½ Uhr bei Witte Koch zu Greven, ordentliche Generalversammlung. Tagessordnung: 1) Geschäftsbericht und Vorlage der Jahrestatistik; 2) Bilanzvorlage und Sichtprüfung über § 20; 3) Beitragszahlung über Teilteilung des Vermögens; 4) Entlastung des Vorstandes; 5) Wahl der Revisor; 6) Verteilung der Rendite. Der Verteilung werden die Mitglieder nebst Frauen hiermit freundlich eingeladen.

Der Aufsichtsrat: (24.9 Mr.) S. A.: Jakob Schmitz, Vorsteher.

M.-Gladbach-Eichen. Gewerkschafts-Konjunktur-Verein, "Gesundheit" R. Gladbach-Eichen, Samstag, den 22. Sept. 1906, abends um 9½ Uhr, bei Seelen Reimers, Eichenstraße, Generalversammlung. Tagessordnung: 1) Quartals- und Rechnungsbericht; 2) Geschäftsführung; 3) Bilanzvorlage und Sichtprüfung über § 20; 4) Entlastung des Vorstandes; 5) Wahl der Revisor; 6) Verteilung der Rendite. Der Verteilung werden die Mitglieder nebst Frauen hiermit freundlich eingeladen.

Der Aufsichtsrat: (24.9 Mr.) S. A.: Anton Conen, Vorsteher.

Denn. Sonntag, den 23. Sept., nachmittags 12½ Uhr, Generalversammlung d. Gewerkschafts-Konjunktur-Vereins "Selbsthilfe", c. S. m. b. d. im Lokale des Herren Teppes zu Pöhl. Tagessordnung: 1) Jahresrechnung und Bilanzvorlage; 2) Sichtprüfung über § 20; 3) Beitragszahlung über Teilteilung des Vermögens; 4) Entlastung des Vorstandes; 5) Wahl der Revisor; 6) Verteilung der Rendite. Der Verteilung werden die Mitglieder nebst Frauen hiermit freundlich eingeladen.

Der Aufsichtsrat: (24.9 Mr.) Jos. Hilgers, Vorsteher.

Werdern. Konjunktur-Verein für Werdern und Umgegend. Mitglieder mit ihren Freunden zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein am Sonntag, den 23. Sept., nachmittags 4 Uhr, in Schlossberg bei Kraus, im Saale des Herren Teppes. Tagessordnung: 1) Geschäftsbericht; 2) Bilanzvorlage des Vorstandes; 3) Bericht des Revisors über jahreszeitliches Erreichen erzielt. Der Aufsichtsrat: S. A.: Wenzel.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
1. A. Ankoma in Nordhorn.
2. A. Bok in Dören.
3. A. Schulte aus Einsbitten.
4. A. Schulte aus Einsbitten.
5. A. Schulte aus Einsbitten.
6. A. Schulte aus Einsbitten.
7. A. Schulte aus Einsbitten.
8. A. Schulte aus Einsbitten.
9. A. Schulte aus Einsbitten.
10. A. Schulte aus Einsbitten.
11. A. Schulte aus Einsbitten.
12. A. Schulte aus Einsbitten.
13. A. Schulte aus Einsbitten.
14. A. Schulte aus Einsbitten.
15. A. Schulte aus Einsbitten.
16. A. Schulte aus Einsbitten.
17. A. Schulte aus Einsbitten.
18. A. Schulte aus Einsbitten.
19. A. Schulte aus Einsbitten.
20. A. Schulte aus Einsbitten.
21. A. Schulte aus Einsbitten.
22. A. Schulte aus Einsbitten.
23. A. Schulte aus Einsbitten.
24. A. Schulte aus Einsbitten.
25. A. Schulte aus Einsbitten.
26. A. Schulte aus Einsbitten.
27. A. Schulte aus Einsbitten.
28. A. Schulte aus Einsbitten.
29. A. Schulte aus Einsbitten.
30. A. Schulte aus Einsbitten.
31. A. Schulte aus Einsbitten.
32. A. Schulte aus Einsbitten.
33. A. Schulte aus Einsbitten.
34. A. Schulte aus Einsbitten.
35. A. Schulte aus Einsbitten.
36. A. Schulte aus Einsbitten.
37. A. Schulte aus Einsbitten.
38. A. Schulte aus Einsbitten.
39. A. Schulte aus Einsbitten.
40. A. Schulte aus Einsbitten.
41. A. Schulte aus Einsbitten.
42. A. Schulte aus Einsbitten.
43. A. Schulte aus Einsbitten.
44. A. Schulte aus